

MARIANNE KAVANAGH

An jedem  
einzelnen  
Tag

ROMAN

blanvalet



mit nichts weiter bekleidet als einem winzigen weißen Handtuch um die Hüften getreten war. Kirsty hatte an ihm vorbei zu Tess rübergesehen und eine ihrer zauberhaft geschwungenen Augenbrauen hochgezogen. Aber Tess hatte es auch nicht erklären können. Warum bloß hatte ein Mann, der wie ein Unterwäschemodel aussah, die Nacht in ihrem Bett verbracht?

»Dominic«, verkündete Kirsty, »ist wirklich außergewöhnlich.«

Darauf entgegnete Tess lieber nichts.

»Aber George und du«, sagte Kirsty, »ihr seid Seelenverwandte.«

»Seelenverwandte, aha.«

»Du würdest ihn einfach lieben. Er ist Musiker. Er findet Kunst und solche Sachen toll.«

»Wie viele andere Leute auch«, wandte Tess ein.

»Und er ist altmodisch.«

»Ich bin doch nicht altmodisch.«

»Sagt die Frau, die von Vintage-Klamotten geradezu besessen ist.«

Dagegen konnte Tess, die den Morgen damit verbracht hatte, in einer Ausgabe

der Zeitschrift *Woman* aus dem Jahr 1944 zu schmökern («Fünf frische Frühlingsideen für Ihre Garderobe!«), schwerlich etwas sagen.

»Ich weiß einfach«, fuhr Kirsty fort, »dass er genau dein Typ ist.«

»Was ist denn mein Typ?«

Kirsty sah sie mit gesenkten Lidern an, wie ein kleines Mädchen, das gleich ein schmutziges Wort in den Mund nehmen würde: »Alles außer Dominic.«

Tess wollte protestieren, ließ es dann aber. Das war inzwischen ein Running

Gag zwischen ihnen – jedes Mal, wenn Kirsty Dominic begegnete – ein- oder zweimal unter der Woche und fast an jedem Wochenende –, dann sah sie Tess ein wenig befremdet an, so als hätte ihre Freundin plötzlich angefangen, blauen Lidschatten zu tragen oder rohe Niere zu essen. Seit einiger Zeit tröstete sich Tess nun mit dem Gedanken, dass ihre beste Freundin ihren Freund ja nicht unbedingt mögen musste. Umgekehrt war es auch nicht besser: Kirsty war Dominic ein einziges Rätsel. Er konnte einfach nicht begreifen, wie jemand, der nie vor vier ins Bett kam, nebenbei auch noch arbeiten konnte. Ihm gegenüber sagte Tess dann immer: »Ja,

unglaublich, nicht? Sie hat so viel Energie!« Wenn sie mit Kirsty sprach, klang das hingegen anders: »Meinst du nicht, du solltest die Arbeit ein bisschen ernster nehmen, damit du nicht ständig rausgeschmissen wirst?« Worauf Kirsty dann erwiderte: »Ich kann mir doch immer einen neuen Job suchen.«

Und das stimmte auch. Attraktiv wie ein Model und mit einem Abschluss in Mathe – wen störten da schon ein paar Lücken im Lebenslauf? Kirsty zufolge war es reine Zeitverschwendung, sich über Arbeit den Kopf zu zerbrechen. Die war zwar notwendig, um die Miete zu zahlen, das wahre Leben fing für sie